

„Vieles wirkt nach“

Altbürgermeister Walther Heinze und SPD-Ortsvorsitzender Hans-Michael Weisky im Gespräch

Herr Heinze, 110 Jahre Sozialdemokraten in Trostberg – ein stolzes Jubiläum und auch ein Stück Stadtgeschichte. Sie haben sich mit der Chronik der Orts-SPD unglaublich viel Arbeit gemacht, in Archiven und alten Zeitungsbanden geforscht und Tausende Daten und Namen zusammengetragen. Wie lange haben Sie an der Chronik gearbeitet, und wo haben Sie all das Material gefunden?

Walther Heinze: (lachend) Es waren sicher mehr als ein paar Tage. Neben dem Stadtarchiv waren die Bände des Trostberger Tagblatts beziehungsweise Wochenblattes wichtige Fundgruben. Und natürlich die eigenen Ortsvereinsprotokolle, soweit noch vorhanden. Ein historisches Dokument war das Sitzungsberichtsbuch von 1919 bis 1933, das mir vom Zeitzeugen und späteren Bürgermeister Josef Wex persönlich übergeben wurde. In diesem sind handschriftlich alle Aktivitäten der Sozialdemokraten akribisch festgehalten. Von den zahlreichen Anträgen im Stadtrat, den alljährlichen sehr geschätzten Maifeiern bis zur politischen Verfolgung und dem Parteiverbot. Besonders erwähnenswert: Ursprünglich von 1919 bis 1921 war es sogar das Berichtsbuch der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD). 45 Sozialdemokraten gründeten die USPD am 28. Juni 1919 im Gasthaus „Zur Stiege“. Am 24. Oktober 1922 fand die Wiedervereinigung mit den ja immer noch bestehenden Mehrheitssozialdemokraten statt. Es gab also zeitweise auch in Trostberg zwei sozialdemokratische Parteien.

Sehen Sie im Rückblick nur die Bewahrung des Vergangenen, oder gibt es auch Erkenntnisse für die Zukunft der SPD?

Heinze: Natürlich. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit können wir vieles lernen. Rechtsextremismus scheint leider teilweise wieder gesellschaftsfähig zu sein. Was mich am meisten bewegt hat, ist der damalige Widerstand unserer Mitglieder gegen die Ausbreitung des Nationalsozialismus auch in Trostberg. Dr. Wilhelm Hoegner, damals SPD-Landtagsabgeordneter und späterer Ministerpräsident nach dem Krieg, war schon ab 1924 jährlich mehrfach in Trostberg und warnte die Bevölkerung vor den Nazis. Unsere Stadträte protestierten 1933 gegen das Hissen der Nazifahne am Rathaus. Dutzende Trostberger SPDler kamen wegen ihrer Agitation gegen die Nazis ins KZ Dachau. Ich erinnere stellvertretend an unser Mitglied Alois Magg und an Sepp Kiene, den späteren Landrat. Daher ist es für mich eine Verpflichtung aller Demokraten: Wehret den Anfängen!

Doch Sie wollen in die Geschichte der Trostberger SPD sicher nicht nur unter dem Aspekt des Widerstands gegen Rechtsextremismus sehen?

Heinze: Nein. Wir haben sehr viel Positives für die Menschen in unserer Stadt bewirkt. Allein in den 75 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stellten wir 1946 mit Sepp Kiene ein Mitglied der verfassungsgebenden Versammlung Bayerns sowie mit ihm und Peter Kurz immerhin zwei Landtagsabgeordnete. Kiene war von 1946 bis 1970 im Landtag und von 1958 bis 1970 unser Landrat. Außerdem stellten wir 30 Jahre lang die Bürgermeister. Ich erinnere an Josef Brandl, der in der chaotischen Besatzungszeit unmittelbar nach dem Krieg die Stadt mit weit über 600 Flüchtlingen sowie den ehemaligen Gefangenen des KZ-



Blicken auf 110 Jahre Sozialdemokratie in Trostberg zurück: Altbürgermeister Walther Heinze (rechts), der unter anderem mit Hilfe eines alten Sitzungsbuches eine ausführliche Chronik der Partei erstellt hat, und der derzeitige Ortsvorsitzende der SPD, Hans-Michael Weisky. – Foto: Frei

Außenlagers neu organisieren und mit Wohnraum, Nahrungsmitteln und Heizmaterial versorgen musste. Oder an Josef Wex, der die Altstadt vor dem totalen Verkehrskollaps bewahrte, indem er die heutige Ortskernentlastungsstraße durchsetzen konnte, nachdem eine Ortsumfahrung damals absolut aussichtslos war. Außerdem ist ihm und Landrat Sepp Kiene zu verdanken, dass das Kreiskrankenhaus nach Trostberg und nicht nach Traunreut kam. Nicht zu vergessen, die SPD hat auch über viele Jahrzehnte die stellvertretenden Bürgermeister gestellt wie den unvergessenen „Sozialarbeiter“ Franz Scharl, Werner Streit oder Robert Liedl.

Ein Stück Stadt-Geschichte sind auch Ihre beiden Amtsperioden als Bürgermeister von 1990 bis 2002. Was waren für Sie die wichtigsten Ereignisse?

Heinze: Aus meiner Amtszeit möchte ich hier nur drei Projekte aufzählen. Ein sehr wichtiges war

in Sachen Umweltschutz der fast komplette Neubau des Klärwerkes mit biologischer Reinigungsstufe. Ich erinnere an Sanierung und Umbau des Postsaals. Die von vielen bevorzugte Alternative war ein Mehrzweckbau auf der grünen Wiese beim Volksfestplatz. Oder an die Initiative zum Umbau des unrühmlichen Nazi-Ehrenhofes im Stadtmuseum in das moderne Atrium. Diese beiden anfangs umstrittenen Projekte waren nur durch die Zusammenarbeit und Einbindung aller Stadträte, insbesondere durch die Unterstützung des damaligen CSU-Fraktionsprechers Dr. Rainer Lihotzky möglich. So eine positive Zusammenarbeit war und ist nicht immer der Brauch.

Sie finden, die SPD dürfte das ruhig mit mehr Selbstbewusstsein zeigen?

Heinze: Ja, auf jeden Fall. Vieles wirkt ja auch noch bis heute nach. Beispielsweise die Wohnraumbeschaffung durch die zahlreichen

Baugebiete oder die Bodenbevorzugung aus meiner Amtszeit, von der die Stadt bis heute profitiert. Die Einrichtung mit Umbau des Integrationskindergartens an der Schulstraße erforderte sehr viel Überzeugungsarbeit. Oder der „Regenbogen“-Kindergarten, gegen den es anfangs massive Widerstände gab. Heute versteht jeder Bürger, wie wichtig und notwendig diese Einrichtungen sind.

Hans-Michael Weisky: Auch unsere Initiative zum Bau des von der AWO betriebenen Kinderhortes war umstritten. Die Notwendigkeit wurde lange bezweifelt. Fast von Anfang an platze er aus allen Nähten. Es gibt aber noch viel mehr Positives aus der Bürgermeister-Heinze-Zeit. Ein Beispiel ist das verstärkte Einbinden von engagierten Bürgern. Heinze führte damals die Zukunftskonferenz durch, bei der fast hundert Bürger über mehrere Wochenenden die Zukunft der Stadt diskutierten, deren Ergebnisse dann in den Agenda-21-Arbeitskreisen weiter entwickelt wurden. Daraus ist dann vom Stadtrat das zwar noch gültige, aber kaum noch beachtete Leitbild Trostbergs beschlossen worden. Auch die Seniorenbürgerversammlung und der Seniorenbeirat wurden eingeführt, ebenso die Ortsteil-Bürgerversammlungen.

Trostberg wird auch heute noch als sehr soziale Stadt bezeichnet. Mit den vielen sozialen Einrichtungen, Verbänden und Vereinen wie die AWO, in denen sich auch SPDler engagieren. Wie kommt es, dass sich das im Wahlergebnis der SPD nicht widerspiegelt?

Heinze: Zum einen wird vieles schnell vergessen, zum anderen hat in den vergangenen Jahren bundesweit eine gewisse Annäherung zwischen den beiden bishe-

rigen großen Volksparteien stattgefunden. Mit den Grünen haben wir auch in Trostberg eine Konkurrenzpartei in vielen Themenbereichen, die hier früher von uns maßgeblich mitgestaltet wurden.

Weisky: Ich glaube, dass die Menschen draußen oft gar nicht wahrnehmen, wer für was die Initiative ergreift. Es frustriert mich immer wieder, wie es erst dauert, bis Anregungen von uns im Stadtrat durchdringen und dann von anderen oft als „eigene“ Ideen verkauft werden. Typisches Beispiel ist die Gründung des ‚SozialRaum Trostberg‘. Wir, die SPD zusammen mit den Grünen, hatten diese Idee im November 2017 vorgestellt. Das stieß erst auf Ablehnung. Kurz später wurde das Programm aufgenommen. Wir werden unsere Öffentlichkeitsarbeit in Zukunft deutlich verbessern.

Wie sehen Sie die Zukunft der SPD Trostberg?

Heinze: Ich bin überzeugt, dass auch unsere Zeit wieder kommt. Wir waren bei der Kommunalwahl die einzige Partei, die zu vielen wichtigen Themen Stellung bezogen hat, was andere nur einseitig oder fast überhaupt nicht getan haben. Nicht zuletzt sind wir natürlich auch vom Bundestrend der SPD abhängig.

Weisky: Wir haben jetzt viele engagierte junge Mitglieder, die auch mit neuen Medien entsprechend umgehen können. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit unserem jetzigen Team aus Jung und Alt wieder bessere Chancen haben. Im Stadtrat werden wir uns verstärkt mit Ideen einbringen und im Ortsverein versuchen, Themen zu behandeln, mit denen wir wieder mehr Bürgerinnen zur Mitarbeit anregen können.

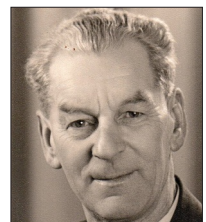
Interview: Lucia Frei

„Das heutige Trostberg maßgeblich mitgestaltet“

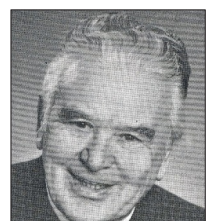
SPD-Ortsverein begeht sein 110. Jubiläum – Aus der wechselvollen Geschichte der ältesten Partei der Stadt

Von Michael Falkinger

Trostberg. Es ist das Jahr 1910. Politisches Mitspracherecht ist in Deutschland noch nicht selbstverständlich – im Deutschen Reich hat Kaiser Wilhelm II. das Sagen, in Bayern sitzt Prinzregent Luitpold am Ruder. Da schließen



Josef Brandl



Josef Wex

sich in Trostberg sozialdemokratisch Gesinnte zusammen, um eine politische Vereinigung zu gründen, die sich für die Arbeiter einsetzt. Denn Trostberg

wandelt sich zu der Zeit des Aufbaus der Bayerischen Stickstoffwerke zur Industriestadt, auch die „Johann Rieger Pappenfabrik“ ist allmählich im Entstehen. „Die Einreichung der Anzeige über Gründung eines sozialdemokratischen Vereins, dann der Satzungen nebst Verzeichnis der Vorstandsmitglieder wird hiemit bescheinigt.“ Mit diesem Schreiben des Königlichen Bezirksamts



Seine heutige Fahne schaffte der Trostberger SPD-Ortsverein 1951 an. Vorsitzender war damals Matthias Hartmann. Die Enthüllung der ersten Fahne hatte am 27. April 1919 im „Wiener Hof“ stattgefunden, Patenverein der ersten Fahne, die nicht mehr existiert, war die Traunsteiner SPD.

Traunstein vom 21. September 1910 beginnt offiziell die Geschichte der Sozialdemokratie in Trostberg. Der SPD-Ortsverein feiert heuer demnach seinen 110. Geburtstag. Es ist zwar – coronabedingt – ein stilles Jubiläum, aber dennoch ein bedeutendes. Die Geschichte der Trostberger SPD ist so wechselvoll wie die deutsche Geschichte: Monarchie, Erster Weltkrieg, erste deutsche Demokratie der Weimarer Republik, Naziherrschaft und Zweiter Weltkrieg sowie die Zeit des Wiederaufbaus in der Bundesrepublik bis

zur Wiedervereinigung Deutschlands und darüber hinaus schlugen sich auch auf die beschauliche Stadt an der Alz nieder.

Der Gründervater und erste Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins in Trostberg 1910 war Hans Hörterer. „Von ihm wissen wir gar nichts“, sagt Altbürgermeister Walther Heinze, der seit vielen Jahren Chronist des SPD-Ortsvereins ist. Bis 1919 liegen auch über den Trostberger Sozialdemokratischen Verein selbst keine Aufzeichnungen vor. Einen Hinweis liefert lediglich das „Trostberger Wochenblatt“ vom 12. November 1919: Die Heimatzeitung listet die damals 33 existierenden Vereine Trostbergs auf – darunter unter Nummer 26 den Sozialdemokratischen Verein. Noch nicht einmal zehn Jahre alt, spalteten sich im Juni 1919 – wie zuvor schon im übrigen Deutschen Reich – auch in Trostberg die Sozialdemokraten in die Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (MSPD) und in die Unabhängige Sozialdemo-



Hakenkreuzfahne am Trostberger Rathaus: Wegen ihres Protests gegen das Hissen der Flagge wurden drei SPD-Stadtratsmitglieder aus dem Gremium ausgeschlossen. – Fotos: SPD Trostberg

kratische Partei Deutschlands (USPD). Die beiden Parteien in Trostberg vereinigten sich im Oktober 1922 wieder, die neue SPD übernahm das Berichtsbuch der USPD und führte es weiter.

In den 1920er Jahren waren die Sozialdemokraten in Trostberg eine starke politische Kraft – bei den Landtagswahlen 1928 sogar die stärkste. Aus einem Zeitungsartikel von 1928 über die Maifeier geht jedoch hervor, dass damals sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Veranstaltungen offenbar nicht immer auf ungeteilte Gegenliebe stießen. Dort heißt es, dass trotz der Bemühungen von Werkmeistern der Bayerischen Stickstoffwerke, die Arbeiter von der Maifeier abzuhalten, sich die Trostberger Arbeiterschaft den „Weltfeiertag der Arbeit“ nicht entgehen ließ. Der damalige Landtagsabgeordnete und nach dem Zweiten Weltkrieg

einzigste sozialdemokratische Ministerpräsident Bayerns, Dr. Wilhelm Hoegner, hielt „eine wuchtige, inhaltvolle Maifeierrede, welche die großen Forderungen der Arbeiterbewegung, Achtstundentag, Völkerfrieden, Schutz der Kinder, Jugend und Frauen, Ausbau der Sozialgesetzgebung, besonders heraus hob“.

Die „Machtergreifung“ Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 zeitigte auch für die Trostberger SPD gravierende Folgen. Allein der Antrag der SPD-Stadtratsmitglieder gegen das Hissen der Hakenkreuzfahne am Rathaus erforderte sicherlich erhebliche Courage. „Der mutigste Schritt“ in der Geschichte der Trostberger Genossen, wie SPD-Ortsvorsitzender Hans-Michael Weisky bereits anlässlich des 100. Jubiläums der Orts-SPD 2010 fand. Hitlers „Gleichschaltungsgesetz“ führte zur Auflösung des Stadtrats und

zum Verbot aller politischer Parteien außer der NSDAP. Zahlreiche Trostberger Sozialdemokraten wurden in sogenannte Schutzhaft genommen, ins Gefängnis oder ins KZ verschleppt.

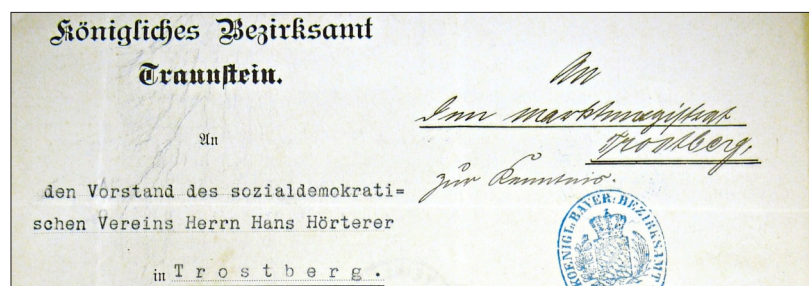
Das Nazi-Regime endete in Trostberg am 4. Mai 1945 mit der Übernahme der Stadt durch US-Truppen. Dieser Tag brachte Trostberg auch den ersten SPD-Bürgermeister: Die Amerikaner ernannten das frühere Stadtratsmitglied Josef Brandl zum kommissarischen Stadtoberhaupt (bis 1946). In der Stadtgeschichte folgten ihm zwei weitere SPD-Bürgermeister nach: Josef Wex (Amtszeit 1961 bis 1978) und Walther Heinze (Amtszeit 1990 bis 2002).

Pionierarbeit leisteten die Trostberger Sozialdemokraten nach den Kommunalwahlen am 25. April 1948: Luise Kinzl war die erste Frau, die in den Stadtrat einzog – mit den viermeisten Stimmen der SPD-Kandidaten. Vor ihr rangierten nur ihre Parteigenossen Josef Kiene, Josef Brandl und Josef Oberhofer.



Luise Kinzl

„Sozialdemokratische Stadträte und Bürgermeister haben das heutige Trostberg maßgeblich mit geschaffen und gestaltet“, ist Heinze überzeugt. Ein großes Kompliment für die Trostberger SPD anlässlich ihres 100. Jubiläums hatte 2010 Florian Pronold, damals Bayerns SPD-Landesvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, beim Festakt im Postsaal parat: „Ohne euch wäre die Gesellschaft ärmer und kälter.“



Mit diesem Schreiben an Hans Hörterer vom 21. September 1910 bescheinigte das Königliche Bezirksamt Traunstein die Gründung eines sozialdemokratischen Vereins in Trostberg.